

Gedichte von Margaretha Schwab-Plüss

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **21 (1959)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Viele unserer Leser kennen Margaretha Schwab-Plüß aus Sissach durch die Sagen aus dem Baselbiet und Gedichte, die in früheren Jahrgängen der «Jurablätter» erschienen sind. Inzwischen wurde ihr literarisches Schaffen dreifach ausgezeichnet: vom Zürcher Schauspielhaus für das Drama «Tillmann Riemenschneider», vom Schweizerischen Feuilleton-Dienst für den Roman «Erinnerungen der Marceline Desbordes-Valmore» und von der literarischen Kommission des Kantons Baselland für den Roman «Schloß Tannenrain». Wir gratulieren Frau Schwab zu diesen Erfolgen und freuen uns, nachfolgend zwei — vom üblichen Schema abweichende — Weihnachtsgedichte publizieren zu können, die sie uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. G. L.

Heizue

E graui Wulchedecki hangt um d Flue;
sie loht si abe; s finschteret scho bi Tag.
S lyt tiefe Schnee, und s schneit no allsfurt zue;
e wüeschte Wind peutscht d Flocke, was er mag.

Er stuunt und nickt: «Ha blanget alli Stund.
Lueg, Muetter, bi ellei gsi, so ellei.
I ha mi gfreut, de chömmesch mer umme gsund
uf d Wienecht — und jetz bring di däwäg hei.

Es Rößli stampft bärguuf im höche Schnee;
s isch vor en alte, schyttere Schlitte gspannt.
Druf stoht e Sarg — me mag ihn chuum ergseh —
En alte Ma hebts Leitseil in der Hand.

O Muetter, wenn i numme by der weer!»
Si chömmen jetz uf d Höchi, zmitts in Sturm.
S Träne gfriert am Aug — s Roß chychet schwer —
Zringsum keis Liechtli, wäder Huus no Turm.

Alts Rößli, hüüsch! De laufsch de Felse zue!
Wo witt au mit dym alte Meischer hi?
Me het se gfunde, unden an der Flue,
der Ma an Sarg aglähnt — s isch Wienecht gsi.

Schöne Wintertag

Luege chan i wäger hüt nit gnuet:
Wien es Wunder isch dä Morge d Flue.
Znacht het lyslig gruscht e milde Räge,
und jetz gseht me jede Stai sozsäge,
jedi Zagge, jede Spalt und Schranz
im e sältene, lylagfarbte Glanz.

D Ächer hain e Guldton übercho,
und wie silbrig stande d Birche do;
aber grün und fräsch, wie neu gibore,
lüüchte d'Halme, lüüchte zoberescht d Fohre
uuf zum tiefe blaue Himmelssee,
zu de Wulcheschöfli, wyß wie Schnee.

O wie wächsle Liecht und Schatte fyn
in dä milden Wintersunneschyn!
Jedes Hübeli, alli Bort und Gräbe
trätte füre, tüeje s Bild biläbe,
und im Wald schier jede Stamm und Ascht,
aß me meint, me chönn se zelle fascht.

S wird mer aige wohl und fyrilig zmuert;
Wält und Himmel dunkt mi schön und guet,
wien es Paradysli ohni Mängel,
und i stuunti nit, teet jetz en Ängel
singe: «Gott sell Ehr im Himmel sy,
Friide bi euch Möntsche! Stimmed y!